

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Bz.
Reklamen 80 Bz.

Abonnementspreis
monatlich 45 Bz., mit Bringer-
ohn 50 Bz. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.
außw. Bestellschein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 23.

Donnerstag, den 22. Februar 1917.

25. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr.: die Aussonderung und Lagerung der
Kartoffeln bei den Kartoffelerzeugern.

Auf Anordnung der Provinzialkartoffelstelle wird
ermittelt für die Kartoffelerzeuger im Landkreis Wies-
baden Nachfolgendes verordnet:

Die Kartoffelerzeuger haben die in ihrem Besitz
findlichen Kartoffeln bis zum 28. d. Mts. wie folgt
auszufordern und getrennt zu lagern.

1. Saatkartoffeln für die eigene Wirtschaft. Es
dürfen höchstens 9 Zentner verlesenes Saatgut
auf den Morgen Ackerfläche zurückgelegt werden.
Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des
Kommunallverbandes.

2. Verkaufliches Saatgut, sofern es dem Kom-
munalverband als Saatgut angemeldet worden
ist. Zur Saat geeignete Kartoffeln 1. oder 2.
Abfaß, auch älterer Nachbau, soweit er von
guten Zuchtsammlern und gesund ist, werden
vom Kommunalverband als Saatgut übernom-
men.

3. Die Speisekartoffeln für die eigene Wirtschaft
des Kartoffelerzeugers. Für jeden Wirtschafts-
angehörigen dürfen bis zum 20. Juli ds. Js.
höchstens nicht mehr als 1 Pfund Speisekartoffeln
verwendet werden.

4. Alle übrigen Kartoffeln, soweit sie zur mens-
lichen Ernährung geeignet sind. Diese Kartoffeln
sind nach der Aussonderung alsbald dem zu-
ständigen Kommunalverband des Kommunallverbandes
abzuliefern, sofern die Witterung dies gestattet.

5. Die zur menschlichen Ernährung nicht geeig-
neten Kartoffeln, Futterkartoffeln; als solche
dürfen nur Kartoffeln unter 2,7 cm. Größe,
feiner kranke und angefaulte oder sonst be-
schädigte Knollen verwendet werden.

Kartoffelerzeuger, die der vorstehenden Anordnung
nicht nachkommen, werden auf Grund der Verordnung
über die Versorgungsregelung bestraft; die Aussonderung
der Kartoffeln wird auf ihre Kosten vorgenommen
werden.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände werden er-
mahnt, bestehendes durch örtliche Bekanntmachung
und durch Anschlag zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1917.
Der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Die strenge Geheimhaltung aller Vorkehrungen, die
die Landesregierung zur Verteidigung des Vaterlandes trifft,
ist von der größten Bedeutung für den Erfolg. Sie kann
nicht gewahrt werden, wenn sich jeder die äußerste Zurück-
haltung auferlegt in der Mitteilung militärischer Vorgänge
jeder Art, die er wahrgenommen hat, oder die sonst zu
seiner Kenntnis gelangt sind, und wenn er bei dieser
Zurückhaltung keinen Unterschied macht gegenüber Per-
sonen, die vertrauenswürdig sind, und anderen, und
zwischen Nachrichten, die ihm wichtig, und solchen, die
ihm unwichtig erscheinen. Auch die Weitergabe einer
scheinbar unbedeutenden Nachricht an eine vertrauens-
würdige Person kann unheilvolle Folgen zeitigen.

Sch habe darum im Dienste der Sicherheit des Reiches
folgende Verordnung erlassen:

„Es ist verboten, einem anderen Mitteilungen zu
machen, aus denen auf militärische Maßnahmen
Schlüsse gezogen werden können, sowie Mitteilungen
in geheimer Schreibart oder einer Geheimsprache und
Mitteilungen, die nur aus Einzelbuchstaben oder Zahlen
oder nur aus Unterschrift bestehen. Der Versuch ist
ebenfalls verboten.“

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit
Bast oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.“

Sch bemerke dabei, daß es keinen Unterschied macht,
in welcher Art die Mitteilung erfolgt; mündliche Mit-
teilungen sind ebenso strafbar wie schriftliche.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, für strenge
Durchführung der Verordnung zu sorgen.

Die Postbehörden sind angewiesen, mir Mitteilung
zu machen, wenn Zuwiderhandlungen gegen das Verbot
im Postverkehr, Telegrammverkehr und Fernsprecheverkehr
zu ihrer Kenntnis kommen.

Sch habe angeordnet, daß von den verschiedenen
Sendungen Stichproben, die ich einfordere, unter Kriegs-
recht geöffnet und auf Vorstöße geprüft werden.

Sch werde, wo es mir erforderlich erscheint, die
offene Auslieferung von Postsendungen und ihre Ueber-
wachung anordnen. Das Nähere wird von den Post-
behörden bekanntgegeben.

Sch weise darauf hin, daß Vorstöße gegen die
Verordnung nach dem Gesetz über den Belagerungs-
zustand bestraft werden. Die Strafverfolgungsbehörden
sind ersucht worden, in allen Fällen von Zuwider-
handlungen auf strenge Bestrafungen anzutragen.

Mainz, den 12. Februar 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

von Büding.

General der Artillerie.

Der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr
1917 liegt vom 23. d. Mts. ab auf zwei Wochen zur
Einsicht aller Gemeindeangehörigen im Rathause im meinem
Dienstzimmer offen.

Als entlaufen ist gemeldet:

Ein gelber Dackel.

Näheres auf Zimmer 1 Rathauses.

Schierstein, den 22. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die Erfolge zur See

Die Beute zweier Tauchboote

Berlin, 21. Februar. (M.B.) Zwei heute zurück-
gekehrte U-Boote haben 24 Dampfer, drei Segler und
neun Fischerfahrzeuge versenkt. Unter anderen befanden
sich darunter Schiffe mit Ladungen von 9100 Tonnen
Kohlen, von 3000 Tonnen Eisenerz, von 3500 Tonnen
Lebensmittel (darunter die Hälfte davon Butter und
Margarine), von 2200 Tonnen Weizen und Heu, ein
Dampfer von 2700 Tonnen Kriegsmaterial nach Italien,
von 400 Tonnen Zinn, von 800 Tonnen Stahlgut, von
300 Tonnen Hufeisen. Ferner befand sich unter den
versenkten Schiffen ein Landdampfer von 7000 Tonnen.
Ein Gefäß wurde erbeutet.

Die Unterbindung des Seeverkehrs im Mittelmeer ein Verhängnis für Italien.

Bern, 21. Febr. (M.B. Nichtamtlich.) Zum
U-Bootkrieg schreibt Stegemann u. a.: Den nachweisbar-
sten Erfolg des U-Boot Krieges erblicken wir in der Unter-
bindung des Seeverkehrs im Mittelmeer. Er trifft Italiens
überseeische Munition und Lebensmittelzufuhr, gefährdet
überdies die Verschiebung italienischer Truppen nach Solo-
nisi in hohem Maße und ist ein Verhängnis für Italien,
da gerade ihm eine weitere Verstärkung der Sarreil-Armee
mit der albanischen Armee übertragen worden sei und die Ver-
stärkungen im Zeitpunkt der uneingeschränkten Entfaltung
des Tauchbootkrieges abgehen.

Stegemann über die Kriegslage.

Bern, 21. Februar. (M.B. Nichtamtlich.) Stege-
mann schreibt im „Bund“ zur Kriegslage unter anderen:

Die große Kälte hat unter den französischen Kolonial-
truppen Opfer gefordert, die Verschiebungen nötig
machen. Es ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß
die an der Peripherie angehäuften französischen Truppen
vorübergehend auch nach dem Innern dislociert werden
mühten, und man wird wohl kaum fehlgehen in der
Annahme, daß Neugruppierungen erfolgt sind. Das
Problem des englisch-französischen Durchbruches ist ein-
facher oder konzentrischer Gestalt, mit oder ohne Flanken-

deckung. Es wird allmählich so genau abgetrennt, daß
die Deutschen es verhältnismäßig leicht haben, die zen-
trale Aufstellung zu suchen oder offensive Gegenmaß-
regeln zu treffen. Wenn es den Russen nicht gelingt,
deutsche Kräfte zu binden, versagt die deutsche Oberste
Heeresleitung heute über größere Streitmittel, als im
Juli vorigen Jahres, um im Westen zu operieren.

Im U-Boot gegen den Feind.

Der Bericht eines Neutralen.

In dem Kopenhagener Blatte „Politiken“ ver-
öffentlicht der Kapitän des versenkten norwegischen
Blasmaschiffes „Thor II“, Jacobsen, einen Bericht
über seine Erlebnisse.

Er schildert zunächst, wie er gezwungen wurde
nach der Versenkung zum U-Boot hinüber zu kommen
und zwar mit Frau und Kind, und dort in der Kabine
des ersten Stenermanns untergebracht wurde.

„Es war uns sehr unangenehm, die Bewegung der
Maschinerie war uns etwas ganz Ungeheuerliches. Die
Luft war furchtbar. Ein U-Boot ist eine einzige große
Maschine mit einer Unmenge von Rädern, die wie ein
Uhrwerk ineinandergreifen. An Bord des U-Bootes, an
dessen Nummer Kapitän Jacobsen sich nicht erinnern
konnte, befand sich ein Grammophon. Unter den Gram-
mophonplatten war auch die Komposition Griegs zu
„Solweigs Sang aus Peer Gynt“ zu finden, und jeden
Morgen punkt neun Uhr wurde unsere kleine Solweig
mit diesem Liede gewacht, das unter den eigentümlichen
Umständen doppelt wehmütig erklang.“

Das U-Boot im Kampf.

Jacobsen schildert dann, wie ein großer Dampfer
versenkt wurde, während ihm ein Zerstörer zu Hilfe
kam:

„Noch einen Augenblick befand sich das U-Boot
über Wasser, um mit einem Torpedo zielen zu kön-
nen. Das Torpedo traf! Eine Explosion von
unbeschreiblicher Heftigkeit fand statt. Wir glaubten
alle, daß unsere letzte Stunde gekommen sei. Der eng-
lische Dampfer war mit Munition nach Frankreich be-
laden, und das ganze Meer geriet in Aufruhr, als
das Schiff versank. Wir tauchten rasch und hörten
kurz darauf, wie der Torpedobootszerstörer in
rasender Geschwindigkeit über uns hinwegfuhr, aber
glücklicherweise kam er zu spät. Es war ein Glück,
daß das U-Boot durch die furchtbare Erschütter-
ung, die uns zu Boden schlug, nicht led wurde.“

Das Leben im U-Boot.

Nach Schilderungen der Kreuz- und Quersfahrten
sagt Jacobsen dann weiter:

„Ich muß gestehen, erklärte Kapitän Jacobsen,
und seine Frau stimmte zu, daß wir bei dieser Be-
gebenheit den Eindruck gewannen, daß wir niemals
lebend von dieser furchtbaren Reise zurückkehren wür-
den. Das häufige Untertauchen und der lange, 40 bis
50 Minuten dauernde Aufenthalt unter der Oberfläche
des Meeres waren in den ersten Tagen grauenvoll.
Als wir in die größten Tiefen hinabtauchten, ging
dies wie im Handumdrehen vor sich! Kennen Sie das
Gefühl, wenn man träumt und plötzlich die Empfin-
dung hat, daß alles einem entgleitet und man
ununterbrochen weiterfällt? Ungefähr so
empanden wir es. Fast ebenso rasch hob sich das U-
Boot wieder, — bis wir einen gewissen Punkt erreicht
hatten, wenn nämlich das Periscope wieder die Oberfläche
erreichte. In dieser Weise mußten wir oft fast zehn-
mal täglich tauchen und wieder steigen. Als wir auf-
tauchten und die Luken geöffnet wurden, hatten wir
die Empfindung, aus einem geheizten Bad-
ofen in ein Eishaus zu kommen. Es war eine
Temperaturveränderung, die ein Zivilist für die Dauer
nicht ertragen kann. Es kann in der Hölle nicht schlim-
mer sein. Die Verpflegung an Bord des U-Bootes
war gut und reichlich. Das U-Boot war, als wir ihm
begegneten, schon vier Wochen unterwegs; die Vorräte
an Brot und Butter waren reichlich, und vor allem gab
es Kaffee in Mengen.“

Deutsche Mitleidlichkeit.

„Wir waren jetzt in der Nähe von Helgoland,
und für das Anlegen an der Insel wurden große Vor-
bereitungen getroffen. Alle Mann, insgesamt 42, stell-
ten sich auf Deck auf, und als wir langsam in die
Helgoländer Bucht einfuhren, spielte das 15köpfige Or-
chester deutsche Nationallieder. Auf dem Hinterdeck
standen der Kapitän mit meiner kleinen Solweig an
der Hand, meine Frau und ich. Der Kommandant hatte
sein Eisernes Kreuz abgenommen und es an den Man-
tel Solweigs gehängt, wobei er sagte:

„Du sollst ein Eisernes Kreuz haben. Da du das

erke kleine Mädchen in der ganzen Welt ge-
wesen bist, das eine solche gefährliche Reise in einen
U-Boot mitgemacht hat. Aber dies kann dir nur
der Kaiser geben. Seht sollst du aber sehen — ich werd
dir ein Andenken geben.“

Und der Kommandant holte sein Taschennesse
heraus und schnitt einen Zipfel des Ordensbandes
des Eisernen Kreuzes ab, gab ihn dem Mädchen und
sagte hinzu: „Behalte ihn als Andenken an diesen
Abenteuer!“ Außerdem gab er ihr ein hübsches Band
für ihre Mähe. In dieser Weise fuhren wir nach
Helgoland, wohin der Kommandant unsere Ankunft
wahrscheinlich drastisch gemeldet hatte. Ich habe mi
niemals vorgestellt, daß so viele Leute sich auf Helgo-
land aufhalten. Obgleich die Zivilbevölkerung größ-
tentheils beim Ausbruch des Krieges nach dem Festland
geflüchtet worden war, befanden sich noch viele Zivil-
personen und mehrere tausend Militärpersonen dort.
Wir wurden mit Begeisterung empfangen.“

Eine Friedensdebatte in England

Donar muß die Ablehnung des Friedens einen
Verteidigen.

Im englischen Unterhause hat es dieser Tage ein
Ausdrucks über den Frieden gegeben. Der Verwaltung
der inneren Angelegenheiten, der Großindustrielle Bo-
nar Law, mußte im Unterhause auf die Reden einiger
pazifistischer Abgeordneter antworten, die zu Friedens-
verhandlungen drängten. Er sagte da:

Er habe im gegenwärtigen Augenblick keine
Möglichkeit gesehen, den Frieden zu sichern außer
dadurch, daß man für ihn kämpfte. Er könne
nicht die Beweggründe der Reden einsehen, die
man jetzt gehört habe. Er sagte: Die Pazifisten
haben etwas an unseren Friedensbedingungen aus-
zusetzen gehabt, aber wie steht es mit den Frie-
densbedingungen unserer Feinde? Wir haben un-
sere Friedensbedingungen, die ich nicht für weit
gehend halte, festgelegt. Deutschland wurde von
Präsidenten Wilson aufgefordert oder zum min-
desten eingeladen, die seinigen endgültig mitzu-
teilen, aber es hat es nicht getan. Die Bedin-
gungen Deutschlands gründeten sich klar auf der
deutschen Sieg, der eine Betonung der deutschen
militärischen Maschine bedeutete, was die Welt
jederzeit all den Gräueln aussetzen würde, unter
denen sie jetzt leidet. Gibt es irgend ein mensch-
liches Wesen, das es zweifeln könnte, daß die
Deutschen nach dem Grundgesetz handeln, den Krieg
nicht bloß durch die Verletzung der feindlichen
Streitmacht zu gewinnen, sondern durch die Ter-
rorisierung der Zivilbevölkerungen und neutralen
Länder? In der Rechtfertigung des Unterseeboot-
krieges sagen die Deutschen, es sei eine Pflicht
der Menschheit gegenüber, das schnellste Mittel,
selbst wenn es ein grausames wäre, zu gebrau-
chen, um den Krieg zu beenden. Deutschlands
Menschlichkeit und Grausamkeit sind ein und das-
selbe. Wir kämpfen nicht für Gebietsgewinn, oder
gar, um einen ruhmreichen Sieg sicherzustellen,
der das Ansehen unserer Waffen spiegeln würde,
sondern wir kämpfen dafür, der Rasse, die diese
Verbrechen begangen hat, beizubringen, daß diese
sich nicht bezahlt machen.

Was Donar Law hier sagt, ist von seinen Kol-
legen schon oft gesagt worden, schroff, und noch besser.

Das Wichtigste an der ganzen Aussprache ist,
daß eine solche Erörterung überhaupt möglich

war. Daraus ergibt sich, daß doch sehr weite Kreise
in England über den Krieg und Frieden ganz anders
denken, als die Regierung und die Reichstags-Ge-
heime, anders auch, als unter dem stürmischen Druck
des Militärs die übrige Presse die Volkszeitung dar-
zustellen gezwungen ist.

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Schließlich, Agathe, was kümmert mich das Vorstell
der großen Welt? Als ein freier, unabhängiger Mann
habe ich, Gott sei Dank, nicht nötig, zu fragen, wie die
Gesellschaft mein Tun und Handeln betrachtet. Anders ist
es mit der Zustimmung meiner Geschwister, besonders mit
der deinen, Agathe. Seit meiner frühesten Kindheit sorg-
test du für mich wie eine Mutter, ich werde dir dies
nie vergessen. Du hast gerechten Anspruch auf meine
Dankbarkeit. Ich hoffe auch, du bist überzeugt, wie in-
nig ich dir zugetan bin und gern allen deinen Wün-
schen —

„Ach, hier konnte die Freifrau sich nicht enthalten,
den Bruder zu unterbrechen, davon bitte ich zu schwei-
gen, nachdem du mir erst bewiesen, wie du ganz und
gar meiner mühenreichen Zucht entzogen bist.“

Der Ausdruck ihrer Miene, der Ton ihrer Stimme
befehleten Gerhard, daß seine innerliche Ueberzeugung ent-
sprechenden Worte die beste Wirkung getan. Tief aufat-
mend zog er die Hand der Freifrau an seine Lippen und
sagte bewegt:

„Agathe, gute Schwester, nur in diesem einen Punkt
— er betrifft mein Lebensglück — meine und Marias Liebe,
die Ueberzeugung unserer Seelen in allen wichtigen
Lebensfragen.“

Frau Agathe schüttelte den Kopf.

„Tausche dich nicht, Gerhard, du kennst das Mädchen
noch zu kurze Zeit, um über seinen Charakter schon ein
festes Urteil zu fällen.“

„Wie lauter und rein ihr Herz, lese ich in der wund-
erbar klaren Tiefe ihrer Augen, darin kann mich nichts
betören.“

Deutsche Ritterlichkeit — gegnerisches Verbrechen.

Wie England deutschen Edelmut erwidert.

Kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß
die deutsche Regierung einem kriegsgefangenen eng-
lischen Offizier auf seine Bitte gestattet habe, zum
Besuch seiner sterbenden Mutter auf zwei Wochen
nach England zu reisen. So sei es ihm ermöglicht
worden, noch am Sterbebette seiner Mutter zu weilen
und ihr die Augen zuzudrücken. Der Offizier habe
sodann versucht, der Dessenlichkeit durch die englische
Presse von diesem Akt deutscher Menschenliebe Kennt-
nis zu geben, die Bekanntgabe sei aber seitens der
Presse abgelehnt worden. Eine Anfrage im Parla-
ment habe dann der Minister des Innern dahin beant-
wortet, daß er der Presse in der Sache keine Vor-
schriften gemacht habe.

Zimmerin entsprach das Verhalten der Presse
offenbar der Zustimmung der englischen Regierung, wie
folgendes englische Gegenstück zu der ritterlichen deut-
schen Handlungsweise lehrt:

Die Mutter eines in englischer Kriegsgefangen-
schaft befindlichen Wizenachtmisters der Schuttruppe
für Deutsch-Südwestafrika war unheilbar erkrankt und
kürzte den Wunsch, ihren Sohn noch einmal zu sehen.
Das auf diplomatischem Wege der englischen Regierung
übermittelte Gesuch um einen kurzen Urlaub ist indes
von dieser abschlägig beschieden worden mit der Begrün-
dung, daß der Wizenachtmister sich noch im dienst-
pflichtigen Alter befinde und als Soldat gefangen ge-
nommen worden sei.

England hatte also keine Religung, sich für den
Akt deutscher Ritterlichkeit durch eine gleiche Handlung
erkennlich zu zeigen. Oder war der gefangene eng-
lische Offizier vielleicht nicht dienstpflichtig? Ist er
vielleicht nicht als Soldat gefangen genommen worden?

Gäule und Minister.

Der Stallmeister als Neben-Zar.

Wahrlich, Rußland ist ein seltsames Gebilde! Ein-
mal herrschen die dunkelsten Persönlichkeiten, wie der
Bauernbisch Kasimir, dann wieder irgendeine Per-
sönlichkeit aus den Hochadelsschichten, und jetzt macht
gar der Stallmeister die allerhöchste Hintertreppen-
politik. Der neue, erbittert rückschrittliche Kurs im
Jarenreiche fand seine Stütze vor allem in der Person
des kaiserlichen Stallmeisters Burulow, dessen Haus
schemlich zu einer Nebenregierung geworden ist, die Mi-
nister erhebt und stürzt. Seit der ehemals orthodoxe
(etwa nationalliberale) Großindustrielle Protopopow
als Minister des Innern seinen liberalen Neigungen
abgeschworen hat, ist er der Herr der Lage:

Stockholm, 20. Febr. Die erneute entschei-
dende Festlegung der Stellung Protopopows und Go-
likins führte der von der englischen Gesandtschaft
unterrichtete „Nero Rossij“ auf Untriebe der Hof-
kreise zurück, die sich um den politischen Salon des
Stallmeisters Burulow sammeln. Der bekannte Geg-
ner Englands Bulatow, Metropolit Pitirim und
Protopopow sind dort ständige Gäste. Da-
mit ist die

Verhüllung des reaktionären Kurses gesichert.
Auch die Verhaftung von Arbeitern in Moskau hängt
mit dieser neuen Wendung in Regierungskreisen
zusammen. Ferner kündigt jetzt die besonders gut
unterrichtete „Nowoje Wremja“ an, daß Golikow
bei der Eröffnung der Kammer keinerlei Erklärung
abgegeben wird. Dies wird jetzt als ganz unnötig
angesehen.

Die Liberalen, die den Sturz des angeblich deutsch-
freundlichen Reaktionärs Stürmer mit Erfolg betrieben
haben, stehen diesen neuen Weisern der altrussischen
Regierungsgeheimnisse gegenüber, und alle

„Aus ihr spricht eben der verlebte Tor und es wäre
doch wahrhaftig gescheiter, der wohnenden Stimmung einer
alten, weitergefahrenen Frau Gehör zu schenken.“

„Mein Herz ist der einzig entscheidende Faktor, Aga-
the“, versetzte Gerhard ernst mit fester Stimme. „Dein Wi-
derstand gegen meine Verbindung mit Freifrau Teckmar
bestimmt mich aufrichtig; doch verzeih, daß ich es aus-
spreche, auf Marias Besitz kann und will ich nicht verzich-
ten, selbst auf die Gefahr einer nachhaltigen Trübung
unserer bisherigen heiligen Beziehung. Aber es wird
dahin nicht kommen, ich weiß, auch du würdest darunter
leiden, Schwester.“

„Nun — ich —“

„Meine gute Agathe, ich kenne dich ja besser. Willst
du mir nun erlauben, Maria zu rufen? Bitte, sage mei-
nem Liebbling ein freundliches Wort — überwinde dich
mir zu Liebe, Agathe.“

„Nun denn, ich will's versuchen — aber es bleibt doch
ein dummer Streich, den du gemacht hast, Gerhard.“

„Ach gut sein, Schwester, ich trage die Folgen freu-
dig allein!“

Dritter Band.

27.

So unzufrieden Frau von Ellingen zuerst war mit des
Bruders Brautwahl, verschonte sie sich zu ihrer eigenen
Verwunderung doch sehr bald mit dem Gedanken an das
künftige nahe Verwandtschaftsverhältnis mit ihrer jetzigen
Geschwisterin. Dem fest entschlossenen Gerhard gegen-
über, blieb ihr auch, wollte sie es nicht auf einen Bruch
ankommen lassen, nichts anderes übrig, als gute Miene
zum bösen Spiel zu machen; ihr stiller Widerstand vollzog
sich, sowie sie in sein glückselig-leuchtendes Antlitz blickte.
Im Grunde genommen zeugte ja auch seine Wahl von
seiner tiefen Liebe; Maria Teckmar war in der Tat
ein hübsches Mädchen, sanft, bescheiden, fleißig, dan-
bar für jedes ihr gesandte gütliche Wort. Die strenge
Baronin war bei allen ihren Fehlern gerecht genug, Ma-
rias Vorgabe anzuerkennen, ja, sie entdeckte deren jezt so

Prozungen freuten nicht. In Wodrau hat man o
gesamten

Arbeiterführer „systematisch“ verhaftet,
und darob drohen Unruhen. Aber Protopopow un-
ter ihm der harmlos-abhängige Ministerpräsident Fjodor
Goligin, bleiben eisensfest trotz allen Tobens der Linien

„Der Mosauer Militärbefehlshaber erklärte die
Unmöglichkeit, die Arbeitermassen weiter in Ord-
nung zu halten, falls nicht deren Vertreter sofort
freigegeben würden. Die Stimmung der Arbeiter
ist bedrohlich. Große Streiks werden mit Sicherheit
erwartet. Es wird jedoch selbst die geringste Miß-
derung abgelehnt. Nach dem „Ruskoje Slovo“ waren
die Verhaftungen ein wohlbedachter Schritt, der vor-
her vom Ministerrat gebilligt worden war und da-
her unwiderruflich sei. Die Verhaftungen wurden
systematisch durchgeführt. Gleichzeitig wurden das
Sitzungsgebäude der Zentralkomitees und das Haus
des Arbeiterkomitees sowie sämtliche Privatwohnun-
gen umzingelt.“

Jetzt geht's also auf Biegen oder Brechen. Die
Liberalen haben von ihrem Standpunkt aus einen sehr
schweren Fehler gemacht. Als das offizielle Rußland
in höchsten Mäßen war, da glaubten sie, ihre Ideale
verwirklichen zu können dadurch, daß sie den Krie-
g zu einer liberalen Parteiliche machten. Sie woll-
ten die Massen durch den Deutschenghaß aufspalten
und damit den Krieg zu einem Volkskrieg machen.
Der berüchtigte Lügner Buchanan, der als England-
Vertreter in Petersburg mit den Liberalen konspirierte,
lachte sie dabei immer weiter aufs Glatteis.

Jetzt ist das Geschick über sie hereingebrochen.
Die Reaktion ist jetzt sehr starken Männern anvertraut,
die nicht vor England zittern.

So kann man den kommenden Dingen mit In-
teresse entgegensehen. Mit der liberal-sozialistischen
Revolution wird's nicht gefährlich werden; denn für die
Fortsetzung eines schlechtgeführten Krieges macht auch
das aufgeregteste Volk so leicht keine Revolution.

Russische Kultur-Blicker.

Das alte Rußland derer um Burulow steht frei-
lich bis über die Ohren im tiefsten Verbrechenssumpf.
Die Leute wollen den Frieden, weil sie jetzt wieder stark
genug sind, das durch den Krieg dezimierte Volk mit
Gewalt niederzuhalten, wenn es gegen die Sünden der
ner Herren aufbrazt. Der vielbesprochene Unterfah-
gungsprozeß scheint allmählich ins Rollen zu kommen.
Er wird sicher allerlei enthüllen. In seinen Akten
figurieren der Redakteur der „Nowoje Wremja“, des vor-
anderthalb Jahren in den West des englischen Ge-
setzgebungsorgans Northcliffe übergegangenen deutschseini-
gen Blattes, A. Stolypin, ein Bruder des er-
mordeten russischen Ministerpräsidenten, als Hauptper-
son. Er übergab die in die Millionen gehenden Ge-
setzgebungsbestellungen der Heeresverwaltung an verschie-
dene Unternehmer, wobei Riesensummen unter die
die Rentabilität der Lieferungen erhöhten. Wie kolossal
diese gewesen sein müssen, geht aus der von Stolypin
an einen einzigen Vermittler gezahlten Provision
von 70000 Rubeln hervor. Da die Vermittler-
provision keinesfalls 10 Prozent übersteigt, muß ei-
nighu 4 Millionen bloß an der Vorsehung der Bestun-
gen oder vielmehr an der Nichtlieferung verdient ha-
ben. Kompromittierende Dokumente haben die Mit-
schuld hoher Beamter und Offiziere ergeben.

Der russische Fluch.

Wohin Rußland seinen Fuß setzt, da zieht das
Eland ein. Rumänien hat es erfahren müssen, als
Freund, auch das von den vom Kaukasus aus nach
Südwesten vordringenden Russen teilweise besetzte Ar-
menien muß den Beher russischer „Befreiungs“-Selig-
keit gründlich auskosten:

Bern, 20. Febr. „Gazette de Lausanne“ meldet:
In Erzerum wie in Erfindian macht sich die Teue-

viele, daß sie sich einbildet, ihre junge Gesellschaftin
kann noch entbehren zu können.

„Vor einem Jahre denkst du doch nicht zu heiraten,
Gerhard?“ forschte sie so ohnherin.

„Vor einem Jahre nicht heiraten? Das wäre ja eine
Ewigkeit für mich — wo denkst du hin, Agathe?“

„Na, na — aber doch mindestens bis zum Frühjahr
wirst du dich gebulden?“

„Unmöglich! Ist viel, viel zu lange für meine Seh-
sucht nach einer eigenen traulichen Häuslichkeit. Ich hoffe,
in vier bis sechs Wochen alles Nötige zu ordnen —
und dann —“

„Ei, das wäre — wo soll ich so rasch eine Gesell-
schafterin herbekommen? Ich kann doch nicht die „erste
Beste“ nehmen! Du weißt doch selbst, für die schwierige
Stellung bei einer armen Geliebten eignet sich nicht jede.
Aber damit du siehst, daß ich mich gegen deine Sehnsucht
nicht grausam verschließe, will ich einen Euch beliebigen
Tag in der Weihnachtswoch als Hochzeitstermin festle-
gen. Früher“ fügte sie, einem dritten Einwande Ger-
hards zuvorkommend, in bestimmtem Tone hinzu, „auf
keinen Fall. Bis Weihnachten bleibt eine Braut bei
mir — dann magst du sie dir in Gottes Namen aus
Schloß Ellingen holen.“

Burghausen erhob Protest; doch als Maria mit dem
von der Freifrau festgelegten Zeitpunkt sich nicht allein
einverstanden erklärte, sondern auch die schüchterne Wit-
te damit verband, bis kurz vor dem Feste auch von einer
Veröffentlichung des stattgefundenen Verlobnisses abzu-
sehen, ein Verlangen, das wiederum die Baronin als
richtig erkannte, gab Gerhard endlich den Wünschen des
jungen Mädchens und seiner Schwester nach. Selbst für
die nächsten Verwandten blieb noch fürs erste das Ge-
heimnis ein Geheimnis. Da auf der Rückreise wieder eine
einmalige Rast auf Schloß Burghausen gehalten werden
sollte, wollte Gerhard von Burghausen dort mündlich sein
Wort verstanden.

Fortsetzung folgt.

Auf diese Weise lernen die armenischen Arbeiter, die seit Jahrzehnten gegen die Türken ein totes Heze ins Werk gesetzt haben, die Wohltaten der "Befreiung" durch die Russen gründlich und recht erschaffen kennen.

Der Hauptausschuß des Reichstages ist Mitt- unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Spahn (Zentr.) tag zusammengetreten. Außer den Mitglie- dern des Ausschusses hatten sich viele Abgeordnete al- lerdings eingefunden. Die Staatssekretäre waren fast alle erschienen, der Reichskanzler dagegen nicht, weil er nach Bonn erwartet. Die Sitzung begann mit dem Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Reichs Dr. Zimmermann über die außerpolitische Lage. Staatssekretär Zimmermann behandelte die Auf- hebung der verschiedenen neutralen Rächte und stellte ein Buch mit den gewechselten diplomatischen Schrift- stücken in Aussicht. Der Staatssekretär ging dabei aus- auf die Lage ein, die Amerika gegenüber durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen einge- brochen ist. Zum Schluß sprach er unter dem Beifall der Anwesenden seine feste Zuversicht aus, daß wir durch die Anwendung der U-Bootwaffe das vorgeseh- te zu erreichen werden.

Der Staatssekretär des Innern wies auf die starke Verschlechterung der Versorgung Englands mit unentgeltlichen Bedarfsgütern (Lebensmittel, Grubenholz) und der Kohlenversorgung der Alliierten und Neutralen durch England im Dezember 1916 hin. Die britische Versorgung sei dicht an den Gefahrenpunkt herangerückt. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkte könne es aller Bestimmtheit auf die vollständige Erfüllung der an den U-Bootkrieg geknüpften Erwartungen gehen werden. (Beifall.)

Schierstein, den 22. Februar 1917.

„Chejubiläum. Der Maurermeister Herr
mit Frau und Gemahlin feierten gestern im engsten
Familienkreise das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

ten und den angrenzenden Gebieten dürfte nach dem U.
erfahrener Rheinschiffer schon im Laufe der nächsten
ge, sicher aber wohl innerhalb der laufenden Woche noch

* Viernheim. Die Weiden eines Bürgermeisters. Bürgermeister Lamberth nimmt in einer amtlichen Bekanntmachung in den Amtsblättern von Heddesmühl und Viernheim Bezug auf einen kürzlich im Verwaltungsblatt für den Kreis Heppenheim unter dem Titel „Weiden eines Bürgermeisters“ veröffentlichten Artikel, worin es u. a. von den Völdbürgermeistern hieß: „Manche“ legen sich hin und sterben. Die meisten aber

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet
am Samstag, den 24. Febr.

Das Aufstellen von Käusern vor der festgesetzten Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Schierstein, den 22 Februar 1917.

Berlin, 21. Februar.

:: Die polnische Privat-Organisation soll neben der durch Deutschland neugeschaffenen staatlichen Organisation bestehen bleiben: Laut „Krona Gzeta“ wurde auf der Tagung des „Central-National-Komitees“ mit 45 gegen 5 Stimmen beschlossen, das Komitee bestehen zu lassen und seine Wirksamkeit vornehmlich auf die Frage des polnischen Heeres und alle damit verbundenen politischen Aktionen zu beschränken. Das Central-National-Komitee wird der neuen poltischen Sachlage entsprechend gebildet, wobei u. a. die Aufgabe des Komitees als Zentralfstelle der Provinzorganisationen mehr hervortreten soll.

2: Der Etat des Reiches bringt an kleinen Einzelheiten noch manches, was weitere Kreise interessieren wird. So sind im Etat des Reichsamts des Innern die Aufwandsentschädigungen an solche Familien, von denen Söhne eine Gefandendienstzeit von mindestens sechs Jahren zurückgelegt haben, von 7½ Millionen Mark auf 10 Millionen Mark erhöht worden. Im außerordentlichen Etat sind zur Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Angestellte des Reichs 10 Millionen Mark ausgesetzt gegen 5 Millionen im Vorjahre. — Beim Postetat soll trotz der Unklarheit über die Entwicklung der Dinge nach Beendigung des Krieges die Zahl der Beamten erheblich vermehrt werden. So werden neu angefordert bei den Oberpostdirektionen 20 Stellen von Unterbeamten und 325 Stellen für Bizedirektoren. Dazur fallen 175 Stellen für Post- und Telegrapheninspektoren fort. Weiter werden neu geschaffen 3800 Stellen für Assistenten und 45 für Telegraphenmechaniker. Die Zahl der Post- und Telegraphengehilfen wird um 2880 vermehrt. Neu hinzu kommen noch 400 Stellen der Landbriefträger. Schließlich werden noch verlangt 700 Stellen für Unterbeamte und 6000 Stellen für Unterbeamte in gebobenen Dienststellen.

Verwendung von Schrotpatronen im französischen
Heer.

(Kehposten) gefunden. Die Verwendung dieser böllerechtswidrigen Waffe im skandinavischen Heere wird bewiesen durch die freiwillig niedergeschriebene Aussage eines französischen Soldaten, der bekundet, daß von den 53 Mann eines Stosstrupps für Patrouillenunternehmungen der 134. Division, welche Anfang Januar 1917 den Handstreich gegen die deutschen Gräben ausführte, ungefähr 10 Leute mit doppelläufigen Jagdflinten ausgerüstet waren, um mit Kehposten auf den Feind zu schießen. Jede Kartusche hatte 9 Kehposten (8 kleine Bleifugeln).

Die Londoner „Daily News“ meldet aus Newhork: Montag brachen in zwei Volksvierteln erussliche Krawalle wegen der Preissteigerung von Lebensmitteln, namentlich von Kartoffeln, aus. Die Knappheit der Lebensmittel sei verursacht — so fügt der englische Korrespondent hinzu — durch die deutsche Blockade, welche die Schiffe in den Häfen festhalte und den Eisenbahnverkehr störe, so daß keine genügende Anfuhr von Lebensmitteln nach Newhork stattfinden könne. Auch die Städte an der atlantischen Küste seien von Hungersnot bedroht. Die Polizei von Newhork mußte zahlreiche Verhaftungen vornehmen.

Nach dem Pariser „Journal des Debats“ hat in den Kriegswerkstätten von Perpeliere (Departement Niere) eine Explosion stattgefunden; fünf Arbeiter sind schwer verletzt worden. In einer Pulverfabrik in Severan Niere hat gleichfalls eine Explosion stattgefunden; ein Arbeiter ist getötet, fünf sind schwer verletzt worden.

Wie aus Lugano gemeldet wird, befindet sich in Spanien eine sehr ernste und bedeutsame Friedenspropaganda in ständiger Entwicklung. Täglich finden imposante Protestkundgebungen gegen die Ausfuhr nach England statt.

Am Mittwoch begannen die Kohlenzüge zwischen Holland und Deutschland zu fahren. Es sollen täglich 18 Züge mit 50 Waggons gefahren werden.

Zugleich werden die benachbarten neutralen Staaten aufgefordert, Deutschland geeignete Arbeiter in rößerer Zahl zur Kohlenförderung für die Kohlengruben zur Verfügung zu stellen, die Deutschland an die Neutralen abgibt.

In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der chemischen Fabriken von E. Mollathes & Weber, Akl.-Ges. Duisburg, deren sämtliche Aktien durch Kauf in den Besitz der Firma Henkel & Co., Düsseldorf, übergegangen sind, legte der bisherige Aufsichtsrat sein Amt nieder. Dafür wurde neu gewählt: Herr Commerzienrat Fritz Henkel als Vorsitzender, Herr Kaufmann Fritz Henkel als Stellvert. Vorsitzender, Herr Dr. chem. Hugo Henkel.
Der bisherige Vorstand wird die Geschäfte in unveränderter Weise fortführen.
Diese alle, bestangesehene Firma der chemischen Industrie befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Schwefelsäure, Salzsäure, Sulfat, caust. Soda, calc. Soda usw.

Die schon lange bewerkten Bestrebungen der Firma Henkel & Co., Düsseldorf, sehr bekannt auf dem Gebiete der Wasch- und Reinigungsmittel-Industrie — siehe Persil, Digin, Henkel's Bleich-Soda und Krissil, sowie Wasserglas und Glycerin — sich vom Rohproduktenmarkt noch unabhängiger wie bisher zu machen, haben hiermit einen gewissen Abschluß gefunden.

(W. B. Smith.)

Zeitlicher Kriegsplan.

Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellung. Kaströller Gegenstoss warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 39 Mann gefangen zurückgebracht. Erkennungsvorrichtung des Feindes südwestlich von Barneton, südlich des La Bassée-Kanals und zwischen Ance und Somme (Klagen fehlt.

Front des Generalfeldmarschalls

Südwestlich von Riga und am Südufer des Naroc Sees
scheiterten Unternehmungen russischer Abtheilungen bis Kom-
panie-Stärke.

Bei Lobusch an der Schischata und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjepr und den Waldcarpathen wurden einige Handstreichs von unsern Stoßtrupps erfolgreich durchgeführt.

An der
Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
und bei der

Front des Gefassfeldmarschalls von Mackensen.

Südlich des Wardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten; sie wurden im Handgranatencampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister: **B u d e n d o r f f.**

Aus aller Welt.

Grubenunglück bei Dortmund. Infolge Schlagwetters fand in der Zeche „Kaiserstuhl“ bei Dortmund eine Explosion statt. Mehrere Bergleute sind verunglückt, davon sind drei Mann tot und sieben lebensgefährlich verletzt. Die Kaiserstuhl-Zeche gehört dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund.

Die „Deutsche Zeitung“, begründet von dem alldeutschen Schriftsteller Dr. Friedr. Lange, seit einigen Jahren Herrn Bügensteins Trudered-Unternehmen angegliedert, wird vom Mai ab in alldeutschen Besitz übergehen. Wie es heißt, soll sie drei Herren anvertraut sein. Einer dieser neuen Leiter ist Professor Dietrich Schäfer, der andere Houston Stewart Chamberlain, ein geborener Engländer, der bekannte Privatgelehrte und Schwiegersohn Richard Wagners.

Scherz und Ernst.

Die Moorkultur hat seit langen Jahren bei uns im Vordergrund des öffentlichen Interesses gestanden, weil die ernsthaften Versuche berufener landwirtschaftlicher und unternehmender, kapitalkräftiger Fachleute Erfolge davon versprochen. Es hat sich im Laufe der Zeit ein Verein zur Förderung der Moorkultur gebildet, der bei der diesjährigen landwirtschaftlichen Woche in Berlin zusammengewesen ist und sich über verschiedene Einzelfragen ausgesprochen hat. Diesmal handelte es sich besonders um die Leistungen der Moorkultur für die unmittelbare Volksernährung.

Nach dem Geschäftsbericht von Dr. Albes hat der Verein eine umfangreiche Versuchstätigkeit ausgeübt, namentlich wurden Gemüsemustergärten auf Moor angelegt, wozu das Reichsamt des Innern Mittel bereitgestellt hat. Begonnen wurden umfangreiche Düngungsversuche zu Weißkohl und Kartoffeln. Geheimen Regierungsrat Dr. Tade (Bremen) berichtete über neuere Erfahrungen in der Moorkultur. Die Futtererträge auf Moornäsen und -weiden waren nach seinen Mitteilungen besonders hoch. Angesichts des hohen Nährwertes des Moorkrautes zeigte sich deutlich, welchen

ungeheuren Nährwert an Futterstoffen nach Menge und Güte die Moornäsen liefern könnten. Es folge daraus der Wunsch, immer kräftiger mit der Kulturmachung der Moore vorzugehen. Die Erfahrungen mit Hanfbaun ermutigten entschieden zu weiterer Ausdehnung. Der Vortragende empfiehlt die reichliche Verwendung der Torfstreu. Ueber Gemüsebau auf Moorboden sprach Versuchsleiter Werth und erklärte, es sei sehr wohl möglich, hohe Gemüseernten nicht nur auf den gut zersetzen, stoffreichen Niedermoorren, sondern auch auf rohen Hochmooren zu erzielen. Namentlich für Hochmoore sei die Erbsen eine besonders reichtragende und sichere Frucht. Direktor Dr. Feldt (Königsberg) besprach den Gemüsebau auf Schwarzkulturen. Er empfahl dringend den Anbau von Garten- und Ruffbohnen auf Moor- und besseren Mineralböden, ebenso den der Ackerbohne. Die Kultur der Acker- und Ruffbohnen verlange viel weniger Arbeit als Stangenbohnen und Reisererbsen.

Der oldenburgische Richter Allmers, dessen Heimat viel mit Moorkulturen zu tun hat, erzählt uns einmal, wie auch Napoleon seinerzeit diese Frage in Deutschland in die Hand nahm. In seinem Streben, die Kultur mit einem für seine Zeit unerhörten Hochdruck zu fördern, schickte er einen Moorkommissar nach Oldenburg, damit dieser in Gemeinschaft mit den Interessenten eine geeignete Kulturart finde. Dieser brave Franzose ließ die Bauern zusammenkommen und trug ihnen die Wünsche seines Gebietes vor. Die Bauern schwiegen zunächst. Schließlich meldete sich einer und meinte: „Der Herr Kommissar soll den Herrn Napoleon veranlassen, mal vierzehn Tage Mist regnen zu lassen.“ Diese Auffassung von der Unmöglichkeit einer Moorkultur besaß heute nicht mehr. Die angestellten Versuche haben einer ausgedehnten Ausnutzung der Moore die Wege geebnet.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 21. Februar. An der Börse herrscht durchweg feste Stimmung. Auch im heutigen freier Börsenverkehr zeigte sich zwar für vereinzelte Spekulationswerte Aufschwung und erneute Preissteigerung

aber die Geschäftstätigkeit blieb im allgemeinen ruhig. 3. Berlin, 21. Februar. Produktenmarkt. Weizen. Seradella 40-52, Runkelfamen 89-90, radellafen 400, Saathafen 20-30, Saathafen Saathafenbohnen 50, Timotee 93, Saathafenbohnen Saathafen 37,50, Spörgel 59-60, Heidekraut 1,50, Runkelfamen 2,03, Pferdendöhren 4,50 per Kilogr. a 6 Station, Wiesenheu 9-10, Kleeheu 10, bis 12,00, Timoteeheu 10,50-11,75, Flegelstroh 3, bis 4,60, Maschinenstroh 3,50-4,00 per 50 Kilogr. frei Haus.

Von den Fronten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Febr. 1917. (M.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielten die Kampf-tätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer, bei Flieth zwischen Maas und Mosel die Angriffe der Franzosen fehl.

Bei Wegnahme des Stützpunktes südlich von Transloy am 19. 2. sind 2 Offiziere und 38 Engländer gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Frontabschnitten, vornehmlich in der Balzarpathen und beiderseits des Ostro-Tales stürmte die russische Infanterie und Vorposten.

Mazedonische Front.

Lebhaftem Feuer zwischen Bardar und Tofran folgten abends Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heim-gange unserer lieben, guten, unvergesslichen Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Sack

geb. Klein

sagen wir Allen, besonders Herrn Pfarrer Stenbing für seine trost-reichen Worte am Grabe innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, 22. Februar 1917.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung. Die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photo-graphien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probeausgabe und das Aufheben des laufenden Romans von der Expedition des

Berliner Illustrierten Zeitung
Bd. 10. 1. 1917. Nr. 10.

Kranken- u. Sterbeverein Schierstein.

Die für Sonntag, 18. Februar, angesetzte ordentliche General-versammlung konnte wegen ungenügender Beteiligung nicht abge-halten werden. Eine

neue Generalversammlung

findet

Sonntag, den 25. Februar 1917, nachm. 3 Uhr, im „Anker“ (Fritz Schäfer) laut § 15 der Satzungen bestimmt. Der Vorstand.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Ein guterhaltener Handleiterwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Junge, hornlose, trächtige

Ziege

zu verkaufen oder gegen Schlach-ziege zu vertauschen.

Karlstr. 8.

Unentgeltl. Versorgung

von Rezepten, Drogen und Handverkaufsartikeln aus der Hofapotheke Biebrich, durch Jakob Weiss, Zeilstr. 8.

„Wein-Etikets“

in jeder Ausführung liefert prompt Drucker W. Probst.

Wandfahrpläne

zu 5 Pfg. das Stück zu haben in der Expedition.

Hierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner, •
Geistliche, Lehrer und Beamte, •

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen, oder denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Göpenickerstraße 71.

Tierlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementpreis von der Post abgeholt nur 78 Pfennig.

Frei im Haus 90 Pfennig.

Lesen Sie Probennummern!